

Wir betrachten ein Foto - zwei Frauen stehen vor uns , die eine älter, die andre jünger. Sie tragen streng geschnittene , lange Kleider, in verwaschenen Farben, irgendwo ein Gürtel. Die Schuhe : eher praktisch. Die Frauen halten sich an der Hand , wie Geschwister. China , 1974. Die eine, lesen wir, ist die Maos Frau, die andre : seine Geliebte. War eine von beiden – glücklich ? Und was war dann - mit der andren ?

Eine sehr individuelle Frage, beim Betrachten des faszinierenden Bandes : China, Portrait eines Landes. Die letzten 60 Jahre chinesischer Geschichte schlagen uns entgegen, von 1949 bis heute. Über 400 Seiten, die Fotos schwarz -weiss, Farben sind seltener, und wenn, dann umso schriller. Der Fotojournalist und Pulitzer-Preisträger Liu Heung Shing suchte eine rein chinesische Annäherung, und sichtete er die Archive von 88 Fotografen seines Landes.

Liu Heung Shings chinesische Reise lebt von Rückblenden - zeigt uns prominente Zeitgenossen – von Mao bis zum Pantschen Lama – in Situationen , die einstudiert scheinen – ob sie es auch sind , wissen wir nicht. Massenaufmärsche, offizielle Feiern, jubelnde Jugendliche, immer wieder : Menschen , die sich ansammeln, sich anstrengen, arbeiten, öffentlich beschimpft und gedemütigt werden. Und immer wieder, gerade bei den Szenen der Gewalt, Menschen , die einfach nur dabeistehen. Der Fotograf Li Zhen Sheng , auch im Westen berühmt, erinnert sich so : er habe sich nicht getraut, etwas gegen die Kulturrevolution zu sagen. Er habe Fotos gemacht - zum Beispiel jenes Foto buddhistischer Mönche , 1968, nach der Zerstörung ihres Tempels. Jahrzehnte später beschreibt er es :

*Die Mönche standen da mit gesenktem Kopf, um den Hals ein Schild – was sind schon buddhistische Schriften – ein Hundefurz. Als ich diese Bilder machte, dachte ich : Religion ist doch auch Kultur, auch die Tempelgebäude . Was ist das für eine Kulturrevolution , die ihre eigene Kultur zerstört ?*

Eine Chronik der offiziellen Ereignisse begleitet die Fotos, die von Jahreszahlen und Zitaten umgeben sind . Das hilft dem Verstand , aber das, was wir sehen, lässt sich kaum verstehen. Die Kulturrevolution, die mit aller Brutalität um sich griff, politische Verheissungen, die Mao in Aussicht stellte - und das sichtbare Unglück der Menschen. Widersprüche pur. Je länger wir schauen, umso mehr Fragen haben wir. An Fotos, die fast unscheinbar wirken , zeigt sich das Unglück besonders eindringlich.

*Pu Yi , der letzte Kaiser der Qing-Dynastie, sitzt auf einem Bett und näht seine eigenen Schuhe in einem Reformlager für politische Gefangene, im Nordosten Chinas. Die letzten Jahre vor seinem Tod verbrachte Pu Yi meist im Botanischen Garten von Peking, als Gärtner, obgleich man ihn zum Mitglied der Konsultativkonferenz gemacht hatte.*

Aufstieg und Fall, Vergänglichkeit der Macht, Handschrift der Propaganda. Farbfotos der letzten Jahre zeigen den rasanten Aufstieg Chinas zur Wirtschaftsmacht, die Möglichkeiten des Konsums , die materiell erfüllbaren Wünsche. Doch das neue China hat noch kein Profil.

*Wenn ein Chinese ein Ereignis beschreibt , ordnet er es einer Dynastie zu. Und von 14 kaiserlichen Dynastien haben zehn jeweils länger gedauert, als die gesamte Geschichte der Vereinigten Staaten*

Eine Zeitachse, an die uns vieles erinnert, in diesem Buch – nicht nur Henry Kissingers Satz. China – Portrait eines Landes ist ein irritierender und herausfordernder Blick in die Welt eines Volkes, dem ein besseres Leben versprochen wurde. Wir wüssten gern : hofften die Menschen auf Glück, in Maos diktatorischem Riesenreich ? Oder stellten sie diese Frage nicht, in den dunklen Jahren der Geschichte ?